Sieg-Lahn-Zeitung

4. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch, und Freitag.

Preis in der Exp.: Mit Sonntagsbl. 1.25, ohne „ 1.—, per Post 1.50 u. 1.25 pro Quartal. Inser. 10 Pf d. 1sp. Z.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

№ 60. Siegen, Mittwoch, 23. Mai 1888.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung" für den Monat Juni werden von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegengenommen.

= Nach den Pfingsten.

Die christliche Kirche rüstete sich in diesen Tagen zur Begehung des freudigen Festes, welches mit dem Erwachen der Natur, dem Aufathmen des neuen Lebens zusammenfällt. Lange hat uns diesmal der kalte Winter in Gefangenschaft gehalten, und mit schweren Bedrohnissen, mit dem Vernichtungswerke überschwellender Wasserfluthen ist der Frühling endlich einzogen, um seinen Gruß zu einem recht unfreundlichen zu gestalten. Nunmehr scheint aber der winterliche Oppositionsgeist völlig gebrochen zu sein, und mit fröhlichem Laut werden die Pfingstmaien, welche uns das Lenzesgrün nach den düsteren Straßen der Stadt bringen, begrüßt. Doch in dem deutschen Volke will diesmal eine echte und rechte Freude zu dem Fest nicht aufkommen, denn es blickt mit bangem Auge nach dem Schlosse zu Charlottenburg, wo sein geliebter Kaiser mit einer heimtückischen Krankheit ringt. Allerdings lauten in den letzten Tagen die Nachrichten günstiger, doch eine volle und feste Hoffnung, daß uns dieses Leben in seiner früheren, ungeschwächten Kraft erhalten bleibe, vermag wohl noch Niemand zu fassen. Ein guter Trost für das deutsche Reich ist es, daß die bewährte Hand des Fürsten Bismarck das Staatsruder weiter führt und auch in den wenig freudigen Tagen der klaren Compaßlinie nicht entbehren wird. Unbegreiflich bleibt es, wie gewisse Politiker gerade in der jetzigen Zeit die Gelegenheit für gekommen hielten, um zwischen Kaiser und Kanzler eine künstliche Entfremdung hervorzurufen und Bismarck dadurch in seiner Stellung zu erschüttern. Man hat sich in dieser Beziehung, wohl verführt durch die langgehegte Sehnsucht, einer entschiedeneren Täuschung hingegeben, denn unser jetziger Kaiser, welcher mitten in der Entwickelung der neuen Verhältnisse stand, um dessen Haupt sich die Lorbeeren von Königgrätz und den französischen Schlachtfeldern mit schlingen, besitzt das gleiche Verständniß für Bismarck's Werth und Treue, wie sein jüngst verstorbener Vater. Mit einem freisinnigen Ministerium hat es trotz der übergroßen Loyalität, welche diese Partei gegenwärtig zu zeigen für angebracht hält, immer noch gute Wege. Wenn wieder ein etwas frischerer Wind weht, so wird man das auch auf anderer, als freisinniger Seite nicht bereuen, es wäre dabei nur zu wünschen, daß sich an dem belebenden Athemzuge auch die Freunde des Freisinns aus den Windthorst'schen Reihen betheiligten. Vorläufig scheint sich aber nach dieser Seite hin ein Gegensatz herauszubilden, welcher sich durch Wahlcompromisse schwerlich überbrücken lassen dürfte. Es kann nicht geleugnet werden, daß die katholische Kirche und mit ihr oder durch sie die katholische Partei in Folge des Culturkampfes eine sehr feste Stellung gewonnen hat, welche noch dadurch eine gewisse Sanction erhielt, daß sich die Regierung ihrer Beihülfe bei dem Umschwung in der wirthschaftlichen Gesetzgebung bediente. Die Hoffnung, das Centrum werde sich nach Beendigung des Culturkampfes auflösen, scheint sich nicht zu erfüllen, denn getragen von dem einheitlichen kirchlichen Gedanken, überlebt es ruhig die krassesten Widersprüche auf politischem Gebiete. Zwar hat sich durch die jahrlange heftige Opposition vorzüglich unter Windthorst's Leitung in den Reihen des Centrums ein starkes demagogisches Contingent herangebildet, doch wird auch dieses in den großen Fragen der Kirche und Schule der römisch-clericalen Führung bereitwillig Folge leisten. Die Kraft, welche das Centrum gewann, wird lediglich zum Nutzen der katholischen Kirche verwandt werden, und diese Thatsache scheint man in dem protestantisch-conservativen Lager viel zu wenig zu beachten. Freilich besteht zwischen den Geistlichen verschiedener Bekenntnisse eine Gemeinsamkeit gewisser Interessen, bei der letzten Entscheidung handelt es sich jedoch lediglich um die Herrschaft und hier wird der Kampf ein immer gleich heftiger bleiben. In dieser Beziehung hat sich zwischen der protestantischen und katholischen Kirche nichts geändert, und wenn sich die Verhältnisse in ihren äußeren Merkmalen gebessert haben, so ist das lediglich der Einwirkung der fortschreitenden Cultur zuzuschreiben. Der Dogmen- und Buchstabenstreit ist genau derselbe geblieben, wie in den früheren Jahrhunderten, und die wiederholten Versuche, das Christenthum mit dem modernen Leben in innigere Verbindung zu bringen, sind aussichtslos gescheitert. In Folge dessen wenden sich immer breitere Massen von der christlichen Kirche ab, und hat vorzüglich die Socialdemokratie mit ihren antikirchlichen Bestrebungen einen ganz erstaunlichen Erfolg. Wenn wir aber nicht in ein, auch dem Staate gefährliches antireligiöses Leben hineintreiben wollen, wird es zur obersten Aufgabe, die großen und errettenden Heilswahrheiten des Christenthums vor einer weiteren Entfremdung zu bewahren. Das dürfte aber nur möglich sein, wenn sich das Dogma nicht in directen Widerstreit mit Vernunft und Wissenschaft setzt, und wenn sich auf idealem Gebiet eine Versöhnung zwischen Glauben und Wissen vollzieht. Möge das Pfingstfest mit seinem leuchtenden heiligen Geiste dazu beigetragen haben, die Gemüther zu erhellen und der Lösung dieser hochwichtigen Frage zuzuführen.

Pfingsten in Charlottenburg.

Das liebliche Fest nahte diesmal mit besonderem, goldigem Glanz in Wald und Haide. Die Maienluft kann sich Genüge thun wie nicht leicht in einem Jahre. Daß auch ein hoher Kranker, der dem Herzen des Volkes theuer ist, diese Herrlichkeit mitgenießen konnte, ließ uns die Festfreude mit leichterem Muthe genießen. Das waren schreckliche Tage, die jetzt glücklicher Weise etwas besseren gewichen sind: wie Kaiser Friedrich „in Leiden bangte, kümmerlich genas", wie er rang mit dem verzehrenden Fieber, mit den Plagen, die ihm die Nachtruhe, die Erquickung auch des ärmsten Mannes, störten. Nun genießt er doch fieberfrei und schon etwas gekräftigt die freie Gottesluft und läßt sie in vollen Strömen in die gequälte Brust einziehen. Es sind herrliche, alte Wipfel, die hinter dem Charlottenburger Schlosse in einem weithin sich erstreckenden Parke Schatten spenden. Mitten im märkischen Sande, schon dicht vor den Thoren der Reichshaupt im Thiergarten beginnend, sind ja jene prächtigen großartigen Anlagen oasenartig gelagert, in welchen alter Wald und neue Pflanzung zu köstlichen, unendlich scheinenden, nach blanken, weiten Wasserbecken sich hinziehenden Wildnissen sich verbinden und den Bewohnern der Tiefebene Ersatz für Bachschlucht, Fels und Berg gewähren. In solcher Parklandschaft edelster Art liegt Schloß Charlottenburg mitten inne, und dort genoß der Kaiser seine Pfingsten. Ist es nicht Genesung und Gesundheit, was ihm jetzt beschieden ist — doch wer wollte die Hoffnung ganz aufgeben? — so ist es doch Erholung, die der hohe Kranke wie eine himmlische Wohlthat empfinden wird nach all dem Erlebten. „Der Kaiser ist," so schreibt ein Berliner Berichterstatter, „rührend dankbar für jeden Tag, für jede Stunde, die ihm geschenkt wird mit der Möglichkeit, für sein Land und sein Volk arbeiten und Gutes schaffen zu dürfen. Einerseits der folgsamste und liebenswürdigste Kranke, führt er gewissermaßen mit seinen Aerzten und seiner Umgebung eine Art unaufhörlichen Kampfes um jede Spanne Zeit, die er nicht blos seiner Krankheit, sondern ganz oder zum Theil seinen Regierungsgeschäften widmen darf. Die Minister und Räthe, die den Kaiser zu sehen und mit ihm zu verkehren das Glück hatten, erzählen rührende Beweise der aufopfernden Pflichttreue und der wahrhaft edlen und schönen Auffassung, die den Kaiser von seinem hohen Herrscherberufe als „Nachfolger eines solchen Vaters" und Erben einer solchen Zeit beseelt. Möge ihm noch lange die Möglichkeit zu wirken bescheert sein!"

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 22. Mai. Sämmtliche Berichte über das Befinden Sr. Majestät Kaiser Friedrichs melden über die so erfreuliche Andauer einer Besserung, die dem Monarchen nunmehr gestattet, sich während eines großen Theils des Tages im Freien aufzuhalten, wobei der Einfluß der milden Luft und mäßiger Bewegung der beste ist. Der Appetit hat sich gehoben, und der Kaiser versicherte wiederholt seiner Umgebung gegenüber, daß er sich lange nicht so wohl gefühlt habe als gegenwärtig, eine Versicherung, die selbstredend einen heiteren Sonnenstrahl in die Nacht der voraufgegangenen schweren Besorgniß wirft. „Das günstige Befinden Sr. Majestät des Kaisers, so meldet die N. A. Ztg., hat auch gestern den ganzen Tag hindurch angehalten. Nachdem Se. Majestät bis gegen Mittag im Park verweilt hatte, wurden später Vorträge entgegengenommen und Audienzen ertheilt; im Besonderen hatten Minister Dr. Frhr. v. Lucius und der Fürst von Putbus die Ehre des Empfanges. Später besuchte Se. Majestät die Räume des Schlosses, wo die Vorbereitungen zur Hochzeitsfeier des Prinzen Heinrich getroffen werden, und begab sich gegen 5 Uhr wieder nach dem Schloßpark, wo theils promenirend, theils spazierenfahrend, theils im Gartenzelt die Zeit bis ½8 Uhr zugebracht wurde. Auch den Abendbesuch der Aerzte empfing der Kaiser im Zelt und Parke, und fühlte sich durch den längeren Genuß der frischen, freien Luft so erquickt und gekräftigt, daß er bei der Rückkehr nach dem Schlosse die Schloßtreppe fast ohne Unterstützung, auf das Geländer gestützt, hinaufzuschreiten vermochte. — Nach wie vor beschäftigt sich der Kaiser lebhaft mit den Vorbereitungen für die Vermählung des Prinzen Heinrich. Es ist begründete Aussicht dafür vorhanden.

Sinnsprüche.

Was die Natur, die große Meisterin
An Leiden schafft, darin das Herz versinkt:
Sie gab zugleich sich selbst als Heilquell hin,
Daraus der Kranke sich Genesung trinkt.
Sie wandelt dunkles Wort in hellen Sinn,
Sie ist ein Stern, der immer tröstlich winkt;
Der Wahrheit Buch, das Selbsterkenntniß lehrt.
Und im Erkennen Frieden auch gewährt.

Wilh. Jensen.

4) Die Geheimnisse eines Irrenhauses.

Roman nach dem Amerikanischen von **August Leo.**

(Fortsetzung.)

Ihr Herz stimmte eine Freudenhymne an — doch sie erschrak, als der Kutscher, nachdem er eine Stunde schnell gefahren war, vor einem massiven, düster blickenden Gebäude anhielt.

Drei Männer kamen eilig heraus; einer von ihnen war Doktor Sansom.

Der Kutscher übergab diesem ein Billet, er blickte einen Augenblick hinein, nickte mit dem Kopfe und gab seine kurzen Anweisungen; die beiden andern Männer eilten zum Wagen, öffneten die Thür, bemächtigten sich Constanzes und zogen sie heraus. Sie widerstrebte und wehrte sich mit aller Kraft gegen diese Rohheit, fand sich jedoch macht- und hilflos.

Sie rief den Kutscher um Hilfe an, doch er kümmerte sich nicht um ihr Geschrei und der Muth sank ihr, als sie ihn die Pferde antreiben und wegfahren sah.

Die beiden Männer trugen sie durch das Thor und über einen langen Korridor.

Constanze sah sonderbar verzerrte, wilde Gesichter und hörte kreischende Stimmen. Frauen rannten erschreckt vor den Männern davon, in deren Armen Constanze noch immer kämpfte.

Es waren seltsam aussehende Geschöpfe in groben Kleidern, mit kurz geschnittenen Haaren, und ihr Anblick erfüllte Constanze mit Furcht. Ihr Herz schlug heftig und es war ihr, als ob ihr Kopf brenne, als sich ihr die Wirklichkeit aufdrängte und sie gewahrte, daß sie sich in einem Irrenhause befände.

Im Anfange hielt sie alles für einen entsetzlichen Traum und die gespensterhaften Gestalten, die da kreischend, lachend und johlend im Korridor umherliefen, für Gebilde ihrer Fieberphantasie; doch bald sah sie, daß es keine Täuschung war.

Ein riesiges Weibsbild, eine wahre Furie, in deren verzweifelten Zügen der Haß seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte, stürzte trotz der beiden Wärter auf Constanze zu, riß ihr den Hut vom Kopfe, setzte sich ihn auf, und eilte mit einem Schrei, wie ihn nur eine Wahnsinnige ausstoßen kann, wie ein wildes Thier davon, während die anderen Wahnsinnigen, in das Geheul einstimmend, ihr nachliefen.

Constanze war starr vor Entsetzen und fühlte sich förmlich erleichtert, als die Männer, die sie trugen, weiter eilten und sie dann in ein einsames Zimmer brachten, das rein und bequem möblirt war.

„Warum, in des Himmels Namen," rief sie aus, „bringt man mich hier her? Sagt mir, was diese Gewaltthat zu bedeuten hat?"

Keiner der Männer antwortete ihr; doch sie unterhielten sich, ohne ihre Anwesenheit zu achten, über ihr Aussehen, und was wohl die Ursache ihres Wahnsinns sein könne.

„Sagt mir nur," fragte sie wieder, „weshalb ich in diesem Irrenhause bin? Ihr werdet es bereuen, — wenn es meinem Manne zu Ohren kommt. Hört Ihr — laßt mich hinaus."

Sie näherte sich der Thür.

Doch diese war von einem der Wärter, die sie hereingetragen, besetzt.

„O, wenn nur einen Funken von Menschlichkeit Ihr in Euch habt, Ihr Männer," bat Constanze, indem sie sich von der Hand dessen, der sie hielt, loswand, „so laßt mich diesen entsetzlichen Ort verlassen und zu meinem Gatten und meinem Kinde nach Hause gehen!"

Ein rohes Gelächter beantwortete diese flehende Bitte; sie waren gegen das Rasen der Wahnsinnigen gleichgiltig geworden und hielten ihre Aeußerungen für Ausbrüche eines kranken Gehirns.

Man hatte ihnen gesagt, daß sie jeden Mann oder jede Frau, die in dieses Haus gebracht würden, für irrsinnig zu halten hätten, wenn sie auch noch so vernünftig sprächen.

Ihre Gleichgültigkeit war empörend und Constanze fragte: „Wer seid Ihr, daß Ihr so ruhig bleiben könnt, wenn ein Weib so empörend behandelt wird?"

„Bleiben Sie ruhig," sagte Jake endlich. „Sie sind lange nicht so schlimm daran, als die anderen; aber es kann noch kommen, wenn Sie nicht still sind. Hier ist's wie im Himmel im Vergleiche mit anderen Flügeln dieses Hauses. Wenn Sie ruhig bleiben, behalten Sie dieses Zimmer allein, ich dächte, damit könnten Sie ganz zufrieden sein."

„Sie ist keine gewöhnliche Verrückte, Jake, das sieht man gleich," bemerkte Bill.

„Wenn Ihr nicht die Macht habt, mich frei zu lassen, so schickt mir den Director dieser Anstalt, das ich mit ihm sprechen kann. Ich werde ihn bald von meiner Vernunft überzeugen und ihm beweisen, daß da ein schrecklicher Irrthum stattfindet."

Ein neuer Ausbruch rohen Lachens folgte diesen Worten.

„Sie will den Direktor überzeugen! — Du, Bill, was meinst Du? — Das ist gut!"

„Nun, ich sage soviel," erwiderte Bill, daß, wenn sie den Alten überzeugen kann, sie gewiß nicht wahnsinnig ist." —

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür und Doktor Sansom trat ein.

„Was machen die Kerle hier?" rief er wüthend. „Weshalb verschlosset Ihr nicht die Thür und gingt Eurer Wege?"

„Das wollten wir grade thun," sagte Bill.

„Hinaus, Mensch! — Und Du auch — hinaus an Eure Arbeit!" rief Doktor Sansom wild.

Die Wärter gingen und Bill flüsterte Jake zu, daß der Alte heute schlechter Laune sei.

Als sie fort waren, wandte sich Doktor Sansom mit spöttischem Lächeln zu Constanze, welche als ein Bild der Entrüstung dastand, während ihr das reiche, schwarze Haar aufgelöst auf die Schultern herabfiel.

„Sind Sie der Direktor dieser Anstalt, mein Herr?" fragte sie mit blitzenden Augen.

„Madame, ich bin Doktor Sansom, der Vorsteher dieses Hauses — oder ich hätte lieber sagen sollen, dieser Anstalt."

„Und sind Sie von der Gewaltthätigkeit unterrichtet, mit der man mich hierhergeschleppt hat? — Wissen Sie, daß ich die Frau Robert Ascher's bin und daß ich mein Haus diesen Morgen nur verließ, um spazieren zu fahren? Daß ich weder wahnsinnig, noch irgendwie krank bin, und daß mein Gatte mit Aufopferung seines ganzen Vermögens diese Beleidigung strafen wird? Ich bin mit Gewalt hier hereingetragen, von einer Ihrer Pflegebefohlenen, die mir den Hut vom Kopfe riß, angefallen und widerrechtlich hier zurückgehalten worden. Und jetzt, mein Herr, verlange ich, daß Sie mich zum Thore führen, damit ich von hier fortkomme."

Constanze war der Meinung, daß der Direktor, nachdem sie ihm dies alles gesagt, nicht wagen würde, sie nur einen Moment länger zurück zu halten, sondern daß er alle die Ungehörigkeiten entschuldigen und ihr jedwede Genugthuung bieten würde.

Doktor Sansom blickte sie prüfend an und sah, daß sie die

daß der Kaiser mindestens an der kirchlichen Feier persönlich theilnimmt. — Auch die K. Z. berichtet unterm gestrigen Datum: „Der Kaiser hatte eine zufriedenstellende Nacht. Gegen 10 Uhr erschien Se. Majestät zweimal in Uniform am Fenster. Um 10½ Uhr machte derselbe eine Spazierfahrt im Schloßpark, berieth darnach eine halbe Stunde mit dem Minister v. Puttkamer und empfing die Besuche des Kronprinzen, des Prinzen Heinrich und der meiningischen Herrschaften. Der Kaiser empfing heute Nachmittag den belgischen Gesandten Baron Greindl, den Fürsten Radziwill und den Fürsten Radolin. Zur Tafel bei den Majestäten waren Prinz Leopold, Prinz Heinrich und die meiningischen Herrschaften anwesend. Von 3½ bis gegen 5 Uhr schlief der Kaiser und machte sodann um 5¼ Uhr mit der Kaiserin im offenen Wagen in der Richtung auf Berlin zu eine Ausfahrt, von dem zahlreichen Publikum mit großem Jubel begrüßt. Im zweiten Wagen folgten die Prinzessinnen Töchter, im dritten Dr. Mackenzie und der Flügel-Adjutant v. Bietinghoff. Der Kaiser kehrte um 6½ Uhr ins Schloß zurück. Im allgemeinen genommen hatte der Kaiser einen sehr guten Tag, seit der Operation war der Puls nie so gut wie heute. — Der Kronprinz pürscht meist in den Frühstunden in der Umgebung von Potsdam und liegt seinen militärischen Pflichten ob. Dieser Tage empfing derselbe den Gesandten von Brasilien, der ihm das Großkreuz des brasilischen Südkreuz-Ordens überreichte, und ließ sich sodann vom Staatsminister Grafen Bismarck Vortrag halten. — Die erlauchte Braut unseres Prinzen Heinrich, Ihre großherzogl. Hoheit Prinzessin Irene von Hessen wird in Begleitung ihres Vaters, Sr. königl. Hoheit des Großherzogs von Hessen, des Prinzen und der Prinzessin Ludwig Battenberg, ihrer ältesten und ihrer jüngsten Schwester Prinzessin Alice nebst Gefolge am nächsten Mittwoch früh in einem vom hessischen Hofe gestellten Extrazuge von Darmstadt abreisen. In Frankfurt a. M. wird die Prinzessin Braut durch den vom Kaiser befohlenen Ehrendienst, den Ceremonienmeister Graf Perponcher, Graf Vitzthum und Graf Lüttichau, empfangen. Der hessische Extrazug bringt die hohe Braut bis an die Grenze ihres bisherigen Vaterlandes, nach Marburg; auf preußischem Boden wartet ihrer der preußische Hofzug, um sie und die hohen Ihrigen noch an demselben Abend nach Charlottenburg zu bringen. Kleinere Empfänge von Seiten der Landesbehörden sind in Frankfurt a. M., Marburg, ein größerer in Kassel vorgesehen. Im Schlosse von Charlottenburg wird der Großherzog die vor Kurzem von der Königin von Großbritannien bewohnten Gemächer im rechten Flügel, die hohe Braut die Parterreräume des Mittelbaues unter den Zimmern des Kaisers bewohnen. Von diesen aus geht durch den Gartensaal und durch die Gemächer Friedrichs I. der direkte Weg in die Kapelle. Vor der kirchlichen Trauung wird die hohe Braut mit der Krone und allen der Prinzessin Braut eines königlichen Prinzen zukommenden Kleinodien des kgl. Schatzes geschmückt werden. Der Hochzeit des Prinzen werden, wie man hört, von auswärtigen Fürstlichkeiten außer dem Prinzen von Wales auch der Großfürst Sergius von Rußland mit der Großfürstin und der Kronprinz von Griechenland beiwohnen. Der letztere soll morgen hier erwartet werden. — Im Fürstenflügel des Charlottenburger Schlosses wird eifrig gearbeitet, um die Räume für die Hochzeitsfeierlichkeiten in Stand zu setzen. Gegenwärtig wird, wie die „Voss. Ztg." berichtet, im Park ein Gang errichtet, der vom Mittelbau des Schlosses, vom Vestibül, sich nach dem Fürstenflügel zieht, da wo er an jenen sich anschließt. Durch diese Gallerie, die oben und an den Seiten geschützt und mit Blumen und Teppichen u. s. w. geschmückt werden wird, sollen sich das Hochzeitspaar und die hohen und höchsten Theilnehmer an dem Fest vom Fürstenflügel aus, in dessen unteren Räumen der Zug sich ordnen wird, zur Kapelle und zurück begeben, da ein Durchgang vom Fürstenflügel nach dem Vestibül und der Kapelle nicht existirt, vielmehr der Weg dorthin auf kurze Strecke durch den Garten führt. Um für alle Fälle vor Unbilden der Witterung geschützt zu sein, wird der genannte Verbindungsweg errichtet.

Berlin, 22. Mai. Aus Charlottenburg wird der K. Z. berichtet: Das Befinden des Kaisers ist vorzüglich, trotz des gestrigen kühlen Wetters konnte der Kaiser eine kurze Spazirfahrt im Thiergarten machen. Er wurde überall mit stürmischem Jubel begrüßt. Der etwas kühle Wind veranlaßte, daß der Wagen bei der Rückfahrt geschlossen wurde. Der Kaiser hatte eine verhältnißmäßig recht gute Nacht und bewegte sich Vormittags wieder im Schloßparke. Auch für heute ist eine Ausfahrt geplant. Das Fieber ist ganz geschwunden, die übrigen acuten Krankheitserscheinungen haben sich sämmtlich vermindert, die Kräfte heben sich mit jedem Tage und auch der Appetit ist rege. Es soll von jetzt ab wöchentlich nur ein Bulletin erschienen. — Die Allerhöchsten Anordnungen für die bevorstehenden Vermählungsfeierlichkeiten sind veröffentlicht worden und füllen mehrere Spalten der N. A. Z. In der Zugordnung, in der Aufstellung in der Kapelle während der Trauung, imgleichen bei der Königlichen Galatafel steht der Name Sr. Majestät des Kaisers neben dem der Kaiserin an der betreffenden Stelle. Die Trauung findet Donnerstag Mittag statt, danach folgt die Begrüßung der Neuvermählten, hierauf die Galatafel und nach derselben die Abfahrt des prinzlichen Paares.

Ein Augenzeuge, der den Kaiser kürzlich längere Zeit im Garten beobachtet hat, schildert sein Aussehen als überraschend gut. Der Kaiser ist begreiflicher Weise durch das 4 Wochen andauernde Fieber erheblich abgemagert, sein Gesicht hat aber keinen besonders krankhaften Ausdruck. Die Farbe desselben, obwohl blaß, wirkt weniger krankhaft als früher, wo sie etwas wachsgelb war. Der Kaiser geht durchaus aufrecht, mit langsamen, aber festen Schritten, wenig anders als sonst ein Gehender, der einen langsamen Spaziergang im Garten macht. Er erhebt sich vom Stuhl frei ohne Unterstützung, auch ohne sich dabei auf die Seitenlehnen des Stuhles zu stützen. Einige Blätter haben berichtet, daß zwei Diener ihm mit großen Fächern unausgesetzt Luft zuwehen. Das ist ein Irrthum, der über die Athmungsverhältnisse und über den Zustand des Kaisers falsche Vorstellungen erwecken könnte. Charlottenburg, zum Theil auf sumpfigem Terrain liegend, ist berüchtigt durch seine Mückenplage, der Aufenthalt im Schloßpark wird dadurch unleidlich, und die Diener mit den großen Fächern — übrigens nur einer — bemühen sich nur, die Mücken zu verscheuchen. Die Unbequemlichkeiten des Charlottenburger Schlosses sind mit der Grund, daß gegen Ende dieses Monats die Uebersiedelung nach Potsdam stattfinden soll. — Das Plätzchen im Charlottenburger Park, wo das Kaiserzelt sich befindet, ist ein entzückender Fleck Erde. Den weiten Rasenplatz mit seinem wunderbar frischen Grün umrahmen mächtige, dichtschattende Baumriesen; von den herrlichen Blumenbeeten rings tragen die Frühlingslüfte köstlichen Duft herbei; der gewaltige Strahl eines plätschernden Springbrunnens haucht Kühlung aus, auf dem Spiegel des kleinen Sees rudern Schwäne, und der Blick schweift mit wohligem Behagen in die dämmerigen Bogengänge scheinbar endloser Alleen oder ruht an der als Hauptfassade ausgebildeten Gartenfront des Schlosses, dem herrlichen Werke Schlüters. Mit sichtlichem Behagen weilt hier der kranke Kaiser, bald im Lehnstuhl im Schatten eines Baumes sitzend, bald auf dem Rasenplatze und auf den Kieswegen sich langsamen Schrittes ergehend. — Auf einer Rundfahrt durch den Park passirte der Wagen zweimal Stellen, wo Durchblicke dem außerhalb des Parkes angesammelten Publikum das kaiserliche Gefährt in Sicht brachten. Jedesmal ertönten laute jubelnde Zurufe, die den Kaiser ungemein rührten und erfreuten. Er grüßte mehrmals mit der Hand nach der Seite hin, von wo die Jubelrufe kamen, und gab seiner Freude über die herzliche Begrüßung auch seiner Umgebung gegenüber wiederholten Ausdruck.

Die Nordd. A. Z. kommt auf ihren jüngsten Artikel bezüglich des an der französischen Grenze ohne jeden erkennbaren Grund an der Weiterreise verhinderten deutschen Reisenden Littauer zurück und führt eine daran geknüpfte Bemerkung des Pariser Blatts Autorité an, worin es heißt, der Vorfall bedürfe keiner Erläuterungen, er sei genügend erklärt durch vorhergegangenene Plackereien, denen Franzosen, die sich nach Elsaß-Lothringen begeben wollten, seitens der Deutschen ausgesetzt gewesen seien. Die Nordd. A. Z. bemerkt hiezu: Das Wort „vorhergegangene Plackereien" trifft nicht zu, dagegen ist nicht unwahrscheinlich, daß den französischen Herausforderungen Vergeltungsmaßregeln folgen werden. Jedenfalls wird man in Frankreich nicht das Recht haben, sich darüber zu wundern, geschweige denn zu beklagen.

Die Prinzessin Irene von Hessen wird auf ihrer Reise von Darmstadt nach Berlin am 23. in Marburg eintreffen und hier von den Abgesandten des preuß. Königshofes, den Grafen Perponcher und Vitzthum, begrüßt werden (s. auch oben!). Die beiden Herren werden die Prinzessin-Braut dann nach Berlin geleiten. — Im Schloß Erdmannsdorf (Schles.) wird emsig gearbeitet, um das Innere zum Empfange hoher Herrschaften vorzubereiten. Es wird zu gleicher Zeit, in welcher Prinz Heinrich in Erdmannsdorf eintrifft, der Vater der Prinzessin Irene, der Großherzog von Hessen, im Schlosse einen auf längere Zeit berechneten Aufenthalt nehmen. Ein reges Leben wird sich dort und in der Umgegend entfalten.

Altena, 19. Mai. Nach amtlicher Feststellung sind bei der Reichstagswahl für Altena-Iserlohn 24689 Stimmen abgegeben worden, wovon 14230 auf Dr. Langerhans und 10321 auf den Commercienrath Herbers fielen.

Magdeburg, 19. Mai. Der Kronprinz ist mit dem Prinzen Heinrich und dem Erbprinzen von Meiningen heute Morgen um 10¾ Uhr hier eingetroffen. Dieselben besichtigten die Gruson'schen Werke und werden einem Probeschießen auf dem Gruson'schen Exercierplatze beiwohnen. Die Rückreise ist auf heute Nachmittag um 3 Uhr festgesetzt.

Baden-Baden, 20. Mai. Es ist bestimmt, daß die Kaiserin Augusta am 26. Mai Mittags hier im Hotel Meßmer ankommt.

Stuttgart, 17. Mai. Der König und die Königin sind heute Mittag mit Sonderzug aus Florenz hierher zurückgekehrt. Ein amtlicher Empfang fand nicht statt. Vom Bahnhof bis zum Schlosse bildeten hiesige Vereine Spalier; die hohen Herrschaften wurden auf dem ganzen Wege mit lebhaften Hochrufen begrüßt.

Paris, 21. Mai. Der leitende Ausschuß der Patriotenliga Déroulèdescher Observanz hat gestern die Ernennung neuer Ausschüsse beschlossen und eine Tagesordnung angenommen, worin dem General Boulanger für seine die Sache der republicanischen Reform und der Landesvertheidigung fördernden Reden als treuem Diener des Vaterlandes und der Republik gedankt wird.

Rom, 18. Mai. Die Untersuchung über den Unfall, welcher sich seiner Zeit im Fort Tiburtin ereignete, ergab, daß der Oberst Bonadicti die Unvorsichtigket begangen hatte, in Gegenwart des Kronprinzen solche Experimente, welche von den Behörden noch nicht approbirt waren, vorzunehmen. Infolge dessen unterbreitete der Kriegsminister dem Könige ein Dekret, nach dem der Oberst Bonadicti zur Disposition zu stellen sei. Der König hat jedoch dieses Dekret in Berücksichtigung der langen und ausgezeichneten Dienstleistung des Obersten nicht unterzeichnet.

Mailand, 22. Mai. Der Kaiser von Brasilien hatte neuerdings wiederum einen heftigen Gehirnschlag und wurde deshalb mit den Sterbesacramenten versehen. Später schien der Zustand indessen wieder etwas besser.

Sofia, 17. Mai. Prinz Ferdinand ist heute Abend 6 Uhr hierher zurückgekehrt. Die Minister und höhern Offiziere waren demselben eine größere Strecke entgegengereist. Der Bischof, die Geistlichkeit und der Bürgermeister hießen ihn hier willkommen.

Saloniki, 20. Mai. Die Verbindung der Eisenbahnlinien Belgrad-Branja und Uesküb-Saloniki wurde gestern durch Eröffnung der Linie Branja-Uesküb hergestellt und so das Aegäische Meer mit den Nordmeeren verbunden.

Barcelona, 20. Mai. Die Allgemeine Weltausstellung ist heute Nachmittag präcis 4 Uhr unter Glockengeläute durch die Königin-Regentin in feierlichster Weise eröffnet worden. Die Königin begab sich zuerst mit dem gesammten Hofstaate in offenen zweispännigen Wagen nach der abseits von der Industrieausstellung ebenfalls im Parke liegenden Ausstellung der schönen Künste und von dort zu Fuße nach dem Haupt-Ausstellungspalaste. Der Bürgermeister von Barcelona und der Regierungskommissar begrüßten die Königin in längeren Ansprachen. Nach derselben erklärte der Ministerpräsident Sagasta die Ausstellung für eröffnet. Die Königin wurde mit lebhaften Kundgebungen begrüßt und machte in der Industrie-Ausstellung einen Rundgang durch sämmtliche Abtheilungen. In der spanischen Abtheilung verweilte sie längere Zeit, ebenso in der österreichischen. Sie besichtigte eine große Zahl von Ausstellungsobjekten mit großem Interesse. Gegen 6 Uhr zog sich der Hof zurück, nachdem die Regentin sich gegen das Ausstellungscomitee äußerst befriedigt über die Ausstellung geäußert hatte. Im Gefolge der Königin befanden sich unter Anderen außer dem Ministerpräsidenten Sagasta der Kriegsminister Cassola, das ganze diplomatische Corps, die Kapitäne und Offiziere der im Hafen vor Anker liegenden Kriegsschiffe aller Seemächte, sowie die Spitzen der Provinzial- und Lokalbehörden. Die Ausstellung übertrifft alle bisher gehegten Erwartungen. Am hervorragendsten sind die Ausstellungen Spaniens, Oesterreichs, Belgiens, Frankreichs, Englands und Chinas. Die deutsche Abtheilung ist dagegen noch ziemlich unfertig und die Betheiligung auffallend gering.

Der Berliner Berichterstatter der New Yorker Staats-Ztg. meldet telegraphisch, daß ihm Karl Schurz über seine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck einige Mittheilungen gemacht habe. Dieselben sind wesentlich äußerlicher Natur. Der Fürst empfing Schurz auf dem Treppenabsatz des Palais, nahm seine beiden Hände, schüttelte dieselben aufs herzlichste und führte ihn dann in das Bibliothekzimmer, wo Schurz auch die Bekanntschaft des Tyras machte. Ein Diener brachte eine Flasche alten Johannisberger, der Kanzler selbst trug eine Kiste Havannah herbei, ließ sich von dem Diener eine enorm lange, große Pfeife reichen und anzünden und die Unterhaltung begann. Schurz sagte dem Berichterstatter, wie entschuldigend, daß die bekannte große Offenheit des Reichskanzlers im vertraulichen Verkehre ihm über den Inhalt des hochinteressanten Gesprächs, welches bei ihm den gewaltigsten Eindruck hervorgebracht, Schweigen auferlege. Der Fürst habe vor ihm ein Stück Weltgeschichte aufgerollt. Im Allgemeinen habe er den Eindruck davongetragen, daß der Reichskanzler durchaus friedensliebend und friedenserwartend sei. Wiederholt habe der Fürst hervorgehoben, wie persönlich nahe ihm die Krankheit des Kaisers gehe. Schurz fand seinen Gastgeber gealtert, doch wunderbar rüstig. Bismarck selbst meinte: „Ja, ja, mein lieber Herr Schurz, die Jahre vor Siebzig sind denn doch die besten!" Nachdem die Unterhaltung 2 Stunden lang in der Bibliothek gewährt hatte, führte der Kanzler seinen Gast in den Park und setzte dort im Auf- und Abgehen das begonnene Gespräch fast eine Stunde lang fort. Der Fürst nahm jetzt Anlaß, sich von Schurz in kurzen Umrissen die Hauptzüge des gegenwärtigen politischen Lebens in den Vereinigten Staaten darlegen zu lassen, und es scheint, daß der Fürst sich von seinem Gaste gerade über jene Fragen sehr ausführlichen Aufschluß geben ließ, welche Deutschland rückwirkend besonders berühren; die Silberfrage und die Frage der Reform der amerikanischen Zollpolitik. Schurz fand, daß der Kanzler in beiden Angelegenheiten außerordentlich auf dem Laufenden sei, und letzterer machte kein Hehl daraus, daß er der Entwicklung derselben die vollste Aufmerksamkeit widme. Im Laufe des Gesprächs bemerkte dann der Kanzler: „Bei Euch da drüben mag ja die republikanische Regierungsform ihre Berechtigung haben, für uns aber ist eine kräftige, zielbewußte, honnette, liberale Monarchie, — was wir hier unter liberal verstehen, setzte der Kanzler lächelnd hinzu — noch immer vorzuziehen." Herzlich wie der Empfang war auch der Abschied. Schurz war schon im Weggehen begriffen, als der Fürst ihm noch einmal zurief: „Ich rechne sicher darauf, Sie im Juni nochmals zu sehen; nicht wahr, Herr Schurz?"

Als Zeichen für die Rohheit der Gesinnung, wie sie in dem sozialrevolutionären Lager herrscht, sei folgende Probe aus der „Freiheit" vom 5. ds. Mts. wiedergegeben. Es wird bemerkt, daß sich der Artikel mit dem Jahrestage des Bombenmordes von Chicago beschäftigt, ein weiterer Kommentar ist überflüssig: „Es sind jetzt gerade zwei Jahre her, seitdem in Chicago ein halbes Pfund Blei und Eisen, gefüllt mit einem Viertelpfund Dynamit, etliche hundert Zentner von Knochen und Muskeln kapitalistischer Mordautomaten und schweins-aristokratischer Knüppel-Maschinen dermaßen in den Rinnstein karbonnadirte, daß sämmtlichen Dividenden-Hamstern und Aktien-Haifischen von San Francisko bis New-Orleans und von Galveston bis Buffalo, ja bis in das altersschwach-verrottete Europa hinein das Herz in die Kniekehle rutschte und das Mark in den Knochen gefror."

Sachlage nicht kannte; sie wußte augenscheinlich nicht, daß sie auf Befehl ihres Gatten hier war, und der gefällige Direktor sagte sich, daß je früher sie aufgeklärt wurde, es um so besser sei.

„Meine liebe Dame," sagte er mit so weicher, angenehmer Stimme, daß Constanze sich fragte, ob das denn wirklich der Mann sei, der eben mit den Wärtern in so ganz anderem Tone gesprochen hatte. „Sie verstehen augenscheinlich den Stand der Dinge nicht. Ihr Gatte, Mrs. Robert Ascher, ist vollkommen davon unterrichtet, daß Sie sich hier befinden."

„Was ist das?" rief sie hastig. „Mein Gatte weiß, daß ich hier bin? — Das ist nicht wahr — das kann nicht sein! Weshalb sollte ich denn hier sein? Bin ich nicht so vernünftig wie Sie?"

„Madame, das ist die gewöhnliche Einbildung der Geisteskranken" sagte der Doktor. „Sie glauben, daß Sie im Vollbesitze Ihrer Geisteskräfte sind, doch das ist nicht der Fall, selbst in diesem Augenblicke spricht der Wahnsinn aus Ihren Augen."

„Das ist nicht wahr! Aus mir spricht nur Entrüstung. Quälen Sie mich nicht länger und lassen Sie mich fort."

„Die Wahnsinnige, welche Ihnen Ihren Hut entriß, glaubt dasselbe, und wenn es bei Ihnen natürlich auch nicht so arg ist, als bei dieser," fügte er mit leisem, grausamen Lachen hinzu, „so ist Ihr Fall doch ein solcher, daß Sie nothwendig der Ruhe, Pflege und Sorgfalt benötbigen, welche Sie nur in dieser ausgezeichneten Anstalt finden können, und ich kann Ihnen zu ihrer Beruhigung sagen, Mrs. Ascher, daß, so sehr Sie auch meiner Behauptung widersprechen mögen, Sie auf Verlangen Ihres vorsorglichen Gatten hier sind, welcher mich ausdrücklich darum gebeten hat, dafür zu sorgen, daß es Ihnen an nichts fehle. Ich hoffe, daß Ihr hiesiger Aufenthalt nur von kurzer Dauer sein wird!"

„Genug — genug, Herr. Ich will nichts mehr hören. Sie machen sich über mich lustig! Mein Gatte hat mich nicht hierher gesandt, das ist eine Lüge und ein Verbrechen, das Ihnen theuer zu stehen kommen soll!"

„Nun, Madam, wenn Sie mir nicht glauben wollen, so sehen Sie hier seinen Brief," sagte Doktor Sansom mit scharfer Stimme, die da zeigte, daß Constanzes Worte ihn verletzt hatten — und darauf las er folgende Zeilen vor:

„Lieber Doktor! Ich sende Ihnen meine Gattin, Constanze. Sehen Sie, daß sie sorgsam gepflegt wird und alles erhält, was sie braucht. Wie ich Ihnen schon bei unserer kurzen Unterredung sagte, mir blutet das Herz, daß ich zu diesem Schritte gezwungen bin, doch es ist der einzige Ausweg, um unsere Familie vor Schande zu bewahren. Robert Ascher."

Während er dies las, stand Constanze wie festgebannt neben dem engen, vergitterten Fenster, sie konnte kaum ihren Ohren trauen und fragte sich, ob sie nicht wirklich wahnsinnig sei?

Ohne sich nur einen Moment zu unterbrechen, um die Wirkung zu beobachten, las Doktor Sansom, welcher es für das Beste hielt, ihr die ganze Größe ihres Elends auf einmal zu zeigen, um den stolzen Geist zu brechen, der ihm zu trotzen wagte, auch die Zeugnisse über Constanzes Wahnsinn, welche von den beiden Doktoren unterschrieben waren.

„Gott, erbarme Dich meiner!" schrie sie endlich auf, indem sie mit gefalteten Händen zu Boden sank. „O Gott, meine einzige Hoffnung, hilf und schütze ein armes, schwaches, vertheidigungsloses Weib, welches durch zwei meineidige Doktoren und einen falschen, grausamen Gatten ihrer Freiheit beraubt worden ist!"

„Sie sehen jetzt, wie die Dinge stehen," sagte Doktor Sansom wieder mit seinem honigsüßen Tone, indem er zu Constanze trat. „Dies ist eine Anstalt des Staates und Ihr Hiersein ist gesetzlich begründet. Durch dieses Zeugniß bin ich angewiesen, Sie hier zu behalten, bis ich Gegenordre erhalte, und ich könnte Sie nicht freilassen, so gern ich auch wollte."

Constanze gab keine Antwort, die Thränen erstickten ihre Stimme. Sie hatte das Gesicht in den Händen verborgen und achtete nicht auf Doktor Sansom. Ihr Geist war nur von Gedanken über ihr unglückliches Loos erfüllt und sie sah nicht, daß der Vorsteher, als er sich bückte, um ihr aufzuhelfen, ein Tuch in der Hand hatte, welches er, wie um ihre Thränen zu trocknen, ihr auf Mund und Nase drückte.

Sie schluchzte heftig, doch plötzlich rief sie aus:

„Was ist das für ein Gefühl, das mich beschleicht? Ich sterbe!" und mit einem langen Seufzer war der Sturm ihres Herzens gestillt und sie fiel leblos zurück.

Der behende Doktor verhinderte, daß sie zu Boden fiel; er nahm sie in die Arme und legte sie auf das Sopha, indem er sagte:

„Wenigstens wird sie eine Stunde ohne Bewußtsein sein, und eine Stunde Ruhe genießen."

Er hatte, um die unangenehme Erörterung zu beendigen, sie chloroformirt, und so die Aufregung ihres brechenden Herzens besänftigt.

(Fortsetzung folgt.)

Der mohammedanische Gegenstoß gegen christliche Einflüsse in Zentral-Afrika.

Im südöstlichen Theile des Seengebiets spielen sich gegenwärtig Vorgänge ab, welche Anspruch auf ernste Beachtung haben, da sie der Ausbruch eines Ungewitters sind, dessen Wetterleuchten überall

da sichtbar ist, wo in Afrika gegenwärtig christliche und mohammedanische Einflüsse auf einander stoßen. Am Nyassasee arbeiten seit 13 Jahren schottische Missionare auf verschiedenen Stationen, mit diesen im besten Einvernehmen stehend sind Beamte und Arbeiter der afrikanischen Seengesellschaft bemüht, die um den See gelegenen Gebiete dem europ. Handel zu erschließen. Mit praktischem Blick hat man von hier aus eine Handelsstraße nach dem Tanganyika-See eröffnet, deren Bedeutung für den Verkehr Inner-Afrikas mit der europ. Kulturwelt Jahr für Jahr wächst. Der diesen christlichen Kulturbestrebungen feindliche Mohammedanismus wird hier von Arabern vertreten, welche in diesen entlegenen Gegenden bisher eine Raubwirthschaft getrieben haben, wie sie in dieser Weise nur noch am oberen Kongo ihresgleichen findet. Die hier hausenden Araber haben ihren Stützpunkt in Kiloa, und schon Livingstone hat sie als die grausamsten Schurken ihres Stammes charakterisirt. Noch in neuerer Zeit haben sie fort und fort blühende Dörfer verwüstet und friedsame Eingeborne in Haufen als Sklaven nach der Küste geschleppt. Durch ihre Raubzüge werden immer neue Striche wohlgebauten Landes entvölkert und in Wüsteneien verwandelt, so daß man sie mit vollem Recht als den Fluch jener Länder und Völker bezeichnen darf. Daß von diesen Leuten die zunehmende Ausbreitung christlichen Einflusses an den Ufern des Sees mit Ingrimm angesehen wurde, ist natürlich. Ein Zusammenstoß der beiden Mächte war unvermeidlich und ist nun wirklich erfolgt; für dieses Mal war der Ausgang den Europäern günstig. Nur 15 Europäer leben auf den verschiedenen, am See errichteten Stationen. Von diesen befanden sich 7, unter ihnen der englische Konsul von Mosambik, O. Neil zu Koranga, als die Nachricht kam, daß die Insassen von 4 arabischen Dörfern mit eingebornen Hilfsmannschaften, 400 Mann stark, in feindlicher Absicht heranzögen. In aller Eile errichteten die Bedrohten ein kleines Fort. Die aus Ziegeln aufgeführten 5 Fuß hohen Mauern wurden von außen mit einem Graben umzogen und dieser mit Pallisaden bewehrt. Man hatte noch eben Zeit, die werthvollste Habe darunter Elfenbein im Werthe von 40 000 M., an diesen sicheren Ort zu schaffen, als der Angriff erfolgte, der von der Besatzung, welche, die schwarzen Bediensteten eingerechnet, 40 Köpfe zählte, mit gutem Erfolge abgeschlagen wurde. 5 Tage lang belagerte der Feind die Eingeschlossenen, deren ganzer Vorrath an Munition in 400 Patronen bestand. Aus den Häusern des Platzes, hinter Pallisaden hervor, die mit Schießscharten versehen waren, feuerten die Angreifer, dann errichteten sie auf einigen hohen Bäumen Schießstände, 30 Fuß über der Erde, um von hier aus in das Innere des Forts zu schießen. Die Belagerten erhöhten die Mauern durch Ballen von Zeug, und als diese auch nicht genügend Schutz boten, zogen sie an der Innenseite der Mauer, welche die beste Deckung bot, einen Graben, in welchem sie sich vor den Schüssen ihrer Gegner bergen konnten. Als im Fort die Munition bereits auf 80 Patronen zusammengeschmolzen war, kam Hilfe. 2000 Eingeborne eines am Nordende des Sees wohnenden Stammes zogen zum Ersatz heran, mit ihrem Beistande nahmen die Befreiten Rache an der nächsten arabischen Niederlassung, welche bis auf den Grund zerstört wurde. Nach 5 Wochen traf ein kleiner Dampfer von Süden her mit dem Konsul, Hawes und 3 andern Engländern ein; da er auch die so ersehnte, nöthige Munition brachte, gelang es mit Hilfe jenes befreundeten Stammes, den Hauptort der Feinde Mapatta zu erstürmen und zu zerstören. Die Seen-Gesellschaft hat nun im Febr. in Durban, dem Hafenorte Natals, eine Anzahl abenteuerlustiger Männer angeworben, um ihre Arbeit an den Ufern des Nyassa wieder mit frischer Kraft aufzunehmen. Dieser Zusammenstoß ist nur ein Glied in einer Kette von Ereignissen, welche alle im Zusammenhange mit einander stehen. Dem Erwachen des mohammedanischen Fanatismus im egyptischen Sudan, der die Erfolge des Mahdi möglich machte, den Kämpfen mit Emin Pascha am oberen Nil folgte der Angriff mohammedanischer Sklavenhändler auf die am weitesten im Innern liegende Station des Kongostaates. Die Befürchtungen, daß Stanley einer Verrätherei von seiten der Araber zum Opfer gefallen ist, gewinnen mit jedem Tage an Wahrscheinlichkeit. (D. Kol. Ztg.)

Vermischtes.

* Wetzlar, 22. Mai. (Jägerfest; Sterbefall) Das Jägerfest hat unter zahlreicher Betheiligung einen prächtigen Verlauf genommen. Die Festschrift wies 475 Jägerkameraden auf, doch soll diese Zahl noch bedeutend höher geworden sein. Das Wetter war sehr günstig. Reden und Ansprachen officieller Art hielten die Herren Albert Bepler und Bürgermeister Moritz aus Wetzlar, Chr. Firnig aus Köln; Herr Albert Vollberg aus Siegen widmete einen dichterischen Festgruß nach der Melodie »Strömt herbei ihr Völkerschaaren«. Eine Fahrt nach Braunfels am heutigen Tage bildete den Abschluß des Festes. — Vorgestern Abend starb, erst 45 Jahre alt, Herr Wilhelm Buderus, der, einer um die Industrie hiesiger Gegend so hoch verdienten Familie angehörend, aufs herzlichste betrauert wird. Vor Kurzem noch hatte er hier ein prachtvolles Besitzthum erworben. Seine Leiche wird nach Hirzenhain übergeführt und dort beerdigt werden.

— (Den ersten Preis) bei dem internationalen Gesangwettstreit für Männerchöre in Barmen, den von Sr. Majestät dem Kaiser gestifteten Siegesthaler-Pokal, erhielt in der engeren Concurrenz der Kölner Sängerkreis, den zweiten Preis, einen von der Stadt Barmen gestifteten prachtvollen Pokal, der Kölner Liederkranz. Fernere Ehrenpreise fielen nach Süchteln, Düsseldorf, Mülheim a. d. Ruhr und Elberfeld.

— Gütersloh, 17. Mai. (Ein Prozeß), welcher in den Wirthskreisen weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus berechtigtes Aufsehen erregt hat, stand heute Morgen vor dem hiesigen Schöffengerichte zur Verhandlung. Die Verlagsfirma W. Bertelsmann hierselbst giebt einen christlich-konservativen Volkskalender heraus, der in seiner diesjährigen Ausgabe einen Artikel über das Schnapsgeschäft bringt, in welchem alle diejenigen, welche Branntwein verkaufen, als elende Schurken hingestellt werden. Auf diese Beleidigung hatten der Bielefelder Wirtheverein, die Brenner und Destillateure der hiesigen Gegend sowie verschiedene Privatpersonen Anklage gegen den Herausgeber erhoben. Heute Morgen stand nun, wie gesagt, Termin in der Sache an. Der Verleger wurde zu 300 M. und in die Kosten verurtheilt. Auch wurde den Beleidigten die Publikationsbefugniß zuerkannt. — Schlimmer noch als dieses Urtheil hat den Verleger, welcher zugleich Eigenthümer der Westfälischen Zeitung vulgo Bielefelder Tageblatt ist, die Maßregel getroffen, welche der Bielefelder Wirtheverein gegen ihn ergriffen hat, der seinen Mitgliedern bei einer Konventionalstrafe von 50 M. verbot, in dem Tageblatte inseriren zu lassen, oder auf dasselbe zu abonnieren. (Rh. W. Z.)

— Darmstadt. (Hochzeitsgeschenke.) In diesen Tagen waren für die Gesellschaft von Darmstadt die Hochzeitsgeschenke ausgestellt, nebst der Brautschleppe. Diese besteht aus weißem Moiré antique mit reicher Silberstickerei; vom selben Stoffe ist das Brautkleid garnirt mit Gewinden von Myrten und Orangen und mit Spitzen, welche die hochselige Großherzogin als Braut getragen hat und die nebst dem kostbaren Schleier als Brautschmuck im Hause Hessen zu verbleiben bestimmt sind. Reichhaltig und kostbar ist die Zahl der Hochzeitsgeschenke. Die Gabe des Großherzogs und sämmtlicher Geschwister der Braut sind fünf große Sterne von Brillanten, und des Vaters speziell: zwei Solitäre als Boutons. Die Großmutter, die Königin von England, hat ein Armband mit einem Saphir, umgeben von vier Reifen Brillanten, geschenkt, kostbare englische Spitzen, seidene und sammetne Stoffe und Roben, eine von ihr gehäkelte Decke und einen großen indischen Shawl. Die beiden hessischen Prinzen Heinrich und Wilhelm geben der Braut ein Bildniß der Großmutter, der Prinzessin Karl von Hessen mit. Von der Herzogin von Edinburg zwei verschlungene Hufeisen in Brillanten, von dem Herzog und der Herzogin von Connaught ein indisches Halsband von Perlen und Edelsteinen. Ein Zettel in einem großen Silberkorbe bezeichnete als Geberin die Kaiserin Eugenie, drei große Silberschalen den Prinzen Alexander von Hessen und die Fürstin Battenberg, zwei Anker aus Brillanten mit einer Koralle den Fürsten Alexander. Die Damen aus der Gesellschaft verehrten der Braut ein lebensgroßes Oelbild ihrer Mutter, eine Kopie nach dem Bilde von Angeli, von Direktor Hoffmann in Darmstadt, die Herrn und Damen des Hofstaates eine reich geschnitzte Staffelei mit vierzehn Blättern Aquarellen von Darmstadt und Umgebung, die hessische Kavalleriebrigade als Pathe ein goldenes Armband mit einem Brillanten, einem Smaragd und Rubin. Das Geschenk der Frauen Darmstadts besteht aus einem schweren, breiten goldenen Armband mit zwei Medaillonbildern der Geschwister der Prinzessin-Braut, in Kapselform. Die Deckel derselben tragen große Chiffern in Brillanten und Rubinen, überragt von der großherzoglichen Krone in Brillanten. Von zwei weiteren Geschenken besitzt das eine einen hohen Affektionswerth. Es ist eine Gabe der früheren Gouvernante der hochseligen Großherzogin Alice, ein Armband, geflochten aus ihrem Haar, mit einer Kapsel, in welche eines der Augen der späteren Großherzogin gemalt ist. Historischen Werth hat das Geschenk eines Privatmannes, des Ober-Korpsauditeurs Lotheißen. Es ist in einem Etui aus Leder ein feines Leinwandgedeck mit sechs Servietten und dem preußischen Wappen als Muster. Der Schwiegervater des genannten Herrn hatte es einst aus dem Nachlaß eines französischen Generals gekauft. Wahrscheinlich ist es ein altes Beutestück aus einem der königlich preußischen Schlösser, und so kommt es wieder in ein preußisches Schloß zurück. Nicht zu vergessen ist die Hochzeitsgabe der Stadt Darmstadt, bestehend aus einer kolossalen Pendule aus Cuivre poli und Kupfer mit den hessischen und preußischen Wappen und dem Wappen der Geburtsstadt der Prinzessin-Braut.

— (Hutten-Sickingen-Denkmal.) Aus Kreuznach wird dem Frkf. J. gemeldet, daß der Kaiser dem Prof. v. Gneist, der am Dienstag bei der Grundsteinlegung zum Hutten-Sickingen-Denkmal auf der Ebernburg die Festrede halten wird, 1000 M. Beitrag zum Denkmal übermittelt hat.

— (Wie unser Kaiser „Kriegsgefangener" wurde.) Wenig bekannt dürfte nachstehender köstlicher Vorfall sein, der sich im Jahre 1881 bei Gelegenheit der Inspizirung des ersten bayerischen Armeecorps zwischen dem damaligen Kronprinzen und vier Chevauxlegers abspielte. Es war am Tage des Hauptmanövers, als der hohe Armee-Inspektor über die exakte Ausführung sämmtlicher Truppenbewegungen hocherfreut und in der besten Laune auf einem bewaldeten Hügel hielt und von dort auf das hitzig entbrannte Gefecht herniedersah, dessen Linie sich bereits bis zum Fuße der Anhöhe herangezogen hatte. Plötzlich wurde die Aufmerksamkeit des Kronprinzen durch irgend einen Zwischenfall nach dem rechten Flügel gelenkt, der sich in einem nahen Wäldchen festgesetzt hatte und den Augenblick erwartete, in welchem er ins Treffen geführt werden sollte. Sofort warf der Kronprinz seinen Braunen herum und sprengte, nur gefolgt von seinem Adjutanten, auf jene Abtheilung zu. Ein fataler Zufall wollte es nun, daß sich der hohe Herr plötzlich einem Wassergraben gegenüber befand, welcher so breit war, daß sein feuriges Pferd unmöglich darüber hinwegsetzen konnte. Um an das gesteckte Ziel zu gelangen, blieb daher kein anderer Ausweg übrig, als eine Stelle aufzusuchen, welche das Hinüberkommen gestattete. Zu diesem Zwecke trennte sich der Kronprinz von seinem Adjutanten und während dieser den Wasserarm aufwärts ritt, sprengte er in entgegengesetzter Richtung davon. Sein Weg führte ihn nun durch ein kleines Gehölz und er war noch gar nicht weit gekommen, da tauchten vier mächtige Reitergestalten mit weißen Binden am Arm auf einer kleinen Anhöhe vor ihm auf. Es waren Chevauxlegers der feindlichen Abtheilung, welchen der Befehl ertheilt worden war, das Terrain zu rekognosziren. Als die Soldaten den einsamen Reiter ohne Armbinde sahen, stutzten sie einen Augenblick, dann aber sprengten sie auf einmal auf ihn los, in der Meinung, derselbe gehöre dem Gegner an, um ihn einzufangen. Die Braven hatten nicht im geringsten eine Ahnung, daß es der Kronprinz sein könnte. Wenn auch einen Moment über diese sonderbare Ueberraschung erstaunt, begriff der hohe Herr doch sofort die Situation, in welche er jetzt gerathen war, und in seiner bekannten Leutseligkeit ging er auf die ihm zugefallene Rolle ein, wandte sein Roß und trabte wieder rückwärts, hinter ihm her sausten mit einem wahren Wuthgebrülle die siegesdurstigen Alpensöhne, die ihre Pferde zur äußersten Anstrengung anspornten, um den Flüchtling einzuholen. Immer kürzer wurde der Abstand, der Kronprinz vernahm bereits das Keuchen der einhersprengenden Rosse und der vorderste der eifrigen Verfolger, der vielleicht noch zehn Pferdelängen hinter dem Fliehenden hergaloppirte, schrie nun mit einer wahren Löwenstimme seinen Kameraden zu: „Buam, laßt'n nöt aus! Kriag'n müss'n wir ihn, den Höllsakra und wenn er auf Altötting (ein bekannter Wallfahrtsort) reit't. Wär nöt übel, wenn wir Schwoleschee koan schweren Reiter derwischen könnten!" Und mit erneuter Kraft ging's nun hinter dem Verfolgten her. Dieser wußte jetzt, wie er daran war. Er wurde für einen schweren Reiter gehalten, welcher der den Chevauxlegers feindlichen Abtheilung angehörte. Um dem aufgeregten Jagen ein Ende zu machen, hielt er nun an und das lächelnde Gesicht den Verfolgern zugekehrt, erwartete er ihr Nahen. „An Sabel her! Du g'hörst jetzt uns, g'fanga bist jetzt, wir geben koa Pardon nöt!" schrie ihm nun der vorderste, der Führer, ein riesiger Gefreiter entgegen, der in der Hitze der Verfolgung auch jetzt noch gar nicht mußte, mit wem er es zu thun hatte. Haarscharf vor dem Pferde des Kronprinzen parirte er sein schnaubendes Roß, doch wie vom Blitzstrahl getroffen sank im nächsten Augenblick sein Arm, der eine Sekunde vorher noch den Säbel so schneidig geschwungen, auf den Sattel hernieder und todtenbleich vor Schreck und Verwirrung starrte er einen Augenblick in das Gesicht seines hohen Gefangenen. Dann kraute er sich vor Angst, alle Regeln der Disziplin vergessend, in peinlicher Verlegenheit hinter'm Ohr. Er hatte nunmehr den Kronprinzen erkannt. „Himmelsakra, Hergottsakra!" stotterte er, zu seinen herangekommenen Kameraden gewendet, „Buam ge'fehlt is, aus is, der Teufi holt uns allesam — zwoa Jahr Passau (Militärgefängnißanstalt) sind uns g'wiß!" Mit einem wohlgefälligen Lächeln sah der hohe „Kriegsgefangene" auf seine bestürzten Verfolger, dann aber bot er dem Führer der hitzigen Braven freundlich die Hand, „Soldaten," sprach er, „ich ergebe mich, wegen mir aber braucht Ihr keine Angst zu haben; Ihr thatet Eure Pflicht und Schuldigkeit und es freut mich aufrichtig, in Euch Soldaten mit Leib und Seele zu sehen!" Dann griff er in die Börse und drückte dem Führer ein blinkendes Goldstück in die Hand. „Hier nehmt das! Nach solch' heißem Ritte kann ein kühler Trunk nicht schaden. Adieu und bleibt immer so tapfere Leute wie heute!" Nach diesen Worten sprengte er davon. Erst nach Minuten löste sich der Bann des Schreckens und der freudigen Ueberraschung von den Herzen der Tapferen. Der Gefreite war der erste, welcher zu Worte kam: „Kreuzsakra!" rief er, „aber jatzt — jatzt sauf mer aber a Maßl, weil's wieder so guat außi gangen is, dös sakramentisch Malör, und leb'n soll er, der Friedrich — ich sag Enk, leb'n soll er, daß er — daß er —" hier konnte der tapfere Führer nicht mehr weiter. In wortloser Rührung schwang er den Helm nach der Richtung, in welcher der Kronprinz davongeritten.

— Berlin. (Die Wüsteneidechse), welche Prof. Virchow von seiner egyptischen Reise dem Berliner Aquarium mitbrachte, die während einer Gwöchentlichen Reise jede Nahrung verweigerte, hat sich bald eingewöhnt. Sie frißt jetzt regelmäßig einen Tag um den andern ein bis zwei Mäuse und kleine Eidechsen. In den ersten Tagen zeigte sie ihre boshafte Natur. Wenn der Wärter in ihren Behälter kam, blähte sie sich stark auf und sprang nach ihm. In ihrer Heimath ist die Wüsteneidechse ihrer Bissigkeit wegen sehr gefürchtet. Sie springt mit Hilfe ihres Schwanzes meterhoch und beißt sich oft bei den Reitthieren am Bauche fest, die dadurch leicht zum Durchgehen veranlaßt werden.

— Antonienhütte, 19. Mai. (Ein interessanter Kampf) wurde, wie der „Oberschl. Anz." berichtet, im Radoschauer Walde von Vorübergehenden beobachtet. Die Kämpfenden waren eine Katze und eine Kreuzotter. Während die von der Katze angegriffene Kreuzotter zischend ihren Kopf emporgerichtet hielt und jede Bewegung der Katze beobachtete, suchte diese durch Hochsprünge der Schlange beizukommen. Nach mehrstündigem Kampfe gelang ihr dies endlich. Der giftige Gegner blieb mit durchbissenem Nacken auf dem Kampfplatze. Mit welcher Heftigkeit der Kampf geführt wurde, mag daraus hervorgehen, daß sich die Kämpfenden durch die in nächster Nähe befindlichen Zuschauer keineswegs stören ließen. Der erwähnte Wald scheint in diesem Jahre von zahlreichen Ottern bevölkert zu sein; Förster Englisch hat bereits vier dieser gefährlichen Thiere getödtet.

— (Schloß Erdmannsdorf in Schlesien), in welchem Prinz Heinrich von Preußen nach seiner bevorstehenden Vermählung mit der Prinzessin Irene einen Theil des Sommers verleben wird, ist im Kreise Hirschberg gelegen und von einem herrlichen Parke umgeben. Unmittelbar vor demselben breitet sich das freundliche Dörfchen aus, welches etwa 1000 Einw. hat. Ueber die hübschen Dorfhäuser erhebt sich eine nach Schinkels Plan erbaute Kirche, ein Johanniterkrankenhaus und das weitläufige Gebäude der bekannten Flachsspinnerei, deren Bleichen an dem Ufer der Lomnitz liegen. Das Schloß gehörte einst dem General Gneisenau und wurde 1833 durch Friedrich Wilhelm III. erworben. Derselbe vererbte es an seine zweite Gemahlin, die Fürstin Liegnitz. Friedr IV., dem sein „Stiefmütterchen" das Schloß überließ, machte es 1840 zum Krongut des königl. Hauses. In letzter Zeit wurde es zuweilen vom Prinzen Albrecht und dessen Familie wegen der prachtvollen, idyllischen Lage aufgesucht. Nun ist es hergerichtet, um für kurze Zeit dem „ersten Weltumfeger aus den Hohenzollern" und seiner Gemahln zum glücklichen Aufenhalt zu dienen.

— Chemnitz, 17. Mai. (Devrients Jenenser Lutherfestspiel) ist hier unter großem Zudrang, der von Vorstellung zu Vorstellung wuchs, unter Dr. Devrients eigener Leitung und Mitwirkung 8mal aufgeführt worden. Der für Wohlthätigkeitszwecke verbleibende Reingewinn beträgt 6000 M. Devrient ist von hier nach Hermannstadt in Siebenbürgen abgereist, wo unsere in ihrem Volksthum bedrohten deutschen Landsleute umfassende Vorbereitungen getroffen haben, um das packende Volksstück zur Aufführung zu bringen. (K. Z.)

— Vom Bodensee, 18. Mai. (Kühne That.) In dem badischen Dorfe Bonndorf bei Ueberlingen hat letzten Sonntag sich ein Feuerwehrmann, Wilhelm Frey ist der Name, in ein lichterloh brennendes Haus gestürzt, um ein in der ersten Verwirrung von der Mutter vergessenes 6 Monate altes Kind zu retten. Die edle That gelang dem Kühnen glücklich, doch mußte er als einzigen Rettungsweg zwei Stock hoch herabspringen. Unversehrt überreichte er das Kind der weinenden Frau unter lautem Beifallsjubel der Bevölkerung und Kameraden. Der tapfere entschlossene Feuerwehrmann, der hier ein so großherziges Beispiel der Aufopferung gegeben, verdient sicher ehrenvoller Erwähnung. Möge er in Fällen der Noth allzeit eben so wackere Nachfolger finden.

— Von der Jagst, 20. Mai. (Brandstiftung.) In dem Weiler Hegenau, Gem. Bez. Brettheim, ist vorgestern Nachmittag 4 Uhr das Wohnhaus des Bauern Andreas Wirth und ein sogenanntes Ausdinghaus bis auf den Grund niedergebrannt. Die Schwester des Besitzers, ein 24 Jahre altes Mädchen, wollte aus dem brennenden Hause noch einige Kleider holen, unter ihren Füßen brach der Boden ein; sie zog sich sehr schwere Brandwunden zu, denen sie Samstag früh erlag. Es wird Brandstiftung vermuthet. In dem Keller des Besitzers fand man gefüllte Fruchtsäcke, in der Scheuer bereit gelegte Ketten zur Abführung des Viehs. Es wurden 2 Verhaftungen vorgenommen. In Brettheim war gestern ein förmlicher Auflauf bei der Abführung.

— (Ein klingendes Dementi.) Aus Rom wurde geschrieben: Vor einigen Tagen wurde in hiesigen Handelskreisen das Gerücht von der Zahlungsunfähigkeit und dem bevorstehenden Zusammenbruch des Bankhauses Finzi und Bianchelli verbreitet. Am folgenden Tage erblickte man im Schaufenster des genannten Bankhauses ein mittelgroßes, bis zum Rande mit Goldstücken gefülltes Fäßchen und einen Zettel daran mit folgenden Worten: „Wer im stande ist, einen Wechsel zu präsentieren, welcher auf Finzi und Bianchelli gezogen ist, erhält sofort die in diesem Fäßchen befindlichen 50 000 Franken. Hochachtend Finzi und Bianchelli. Gerichtlich angemeldet Dr. Farra, Notar."

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 23. Mai. (Die Pfingsttage) haben, womöglich in noch verstärkterem Maße als früher, eine wahre Völkerwanderung in Stadt und Land im Gefolge gehabt. In die Nähe und Ferne zog man, die Tage mit ihrer wunderbaren Frühlingspracht zu genießen. Hier in Siegen war es besonders die nach Vollendung der Halle, gärtnerischer und Grotten-Anlagen so ungemein verschönerte „Eintracht", zu deren dichtem Laubdach und saftiggrünem Rasen ein Menschenstrom sich bewegte, wie es sonst nur an Schützen- 2c. Festen üblich. Nur mit Mühe war ein Publikum, das man so zahlreich gar nicht vermuthet hatte, von der Restauration aus zu befriedigen. Selbst an Sitzgelegenheit war Mangel. Das Alles wird besser werden, nachdem die Pfingsten den Beweis erbracht, wie sehr man den so lange stiefmütterlich behandelten Platz nunmehr zu schätzen weiß. Sollen doch noch während der Festtage zahlreiche Beitritte zur Gesellschaft erfolgt sein. Die Siegener Capelle spielte auf einem besonders eingerichteten Platz inmitten des Menschengewoges, das sich erst zu vorgerückter Stunde lichtete. Aehnlich wie auf der Eintracht war es in den verschiedenen Wirthsgärten, den Anlagen bei den Bierbrauereien, hier, das Hengsbachthal entlang, im Rödger Walde, auf den Hütten, ja bis nach Creuzthal, Fellinghausen, Junkernhees, im oberen Ferndorfthal; selbstredend auch in der Eiserfelder, Niederschelder, Kirchen-Freudenberger, der Hellerthaler und Daadener Gegend 2c. — überall fröhliche Menschenmengen, die sich des lieblichsten der Feste freuten. Hatte doch stellenweise am Samstag ein Gewitter mit Regen -- ein Blitzstrahl traf unschädlich das Büdenbender'sche Haus an der Auftraße — Staub und Gluth gemildert. Und wie hier, so war es überall. Am Rhein z. B. haben einzelne Schiffe 1000—1200 Passagiere an Bord gehabt, 600 Personen und mehr sind in Rüdesheim von einem Schiffe an Land gegangen. — Auch die Eisenbahnen hatten stets volle Fracht, die Schaffner und Stationsbeamten oft schwere Stunden. Von Unglücksfällen in größerem Maßstabe ist aber bis heran nichts gemeldet worden, sicher ein erfreulicher Nachklang der so lebhaft bewegten und erregten Feier dieser Tage.

* Siegen, 23. Mai. (Glückwunschschreiben; Städtisches; Rohheiten.) Anläßlich der Erhebung des Staatsministers und Oberpräsidenten Herrn Dr. v. Achenbach (ein Sohn unserer Stadt) in den Adelsstand hat der Magistrat demselben in einem besonderen Schreiben seine Glückwünsche dargebracht. — Wie die „S. Ztg." meldet, ist das obere Schloß, die Allerhöchste Genehmigung vorbehalten, um den Preis von 30 000 Mark in den Besitz der Stadt übergegangen, mit der Verpflichtung, den Steinbau des Schlosses unter Wahrung seines jetzigen Charakters dauernd zu erhalten. Früher schon hieß es, der Fiskus wolle sich des oberen Schlosses der steten Repaturkosten wegen entäußern. Die Stadt kann sich des werthvollen Besitzes, zu dem ein größeres Areal gehört, freuen. Möglicherweise dient das Gebäude auch, nach den Bestimmungen des verstorbenen Fräuleins Irle, zur Errichtung des Anna-Helenen-Stiftes. -- Eben beginnt man mit den Vorarbeiten zur Wasserleitung in der Stadt. Auf längeren Strecken, wie in der Wilhelm-, Frankfurterstraße, vor'm Lörthor 2c. sind bereits die Rohre aus Gußeisen niedergelegt und mit dem Einbetten derselben wird nun rasch begonnen werden. Eine große Anzahl von Einsprüchen der dabei interessirten Landgemeinden harrt noch der Erledigung. — In der »Aehl« entdeckte ein von der Arbeit kommender Bergmann zwei zu Tode gemarterte kleine Vögel, vermuthlich Drosseln, die man in der scheußlichsten Weise zunächst des Augenlichts beraubt hatte. Der Verein für Geflügelzucht und Thierschutz hat eine Prämie von 15 Mk. demjenigen zugesichert, welcher Herrn H. Pückel hier die Thäter nachzuweisen vermag. — Auch einige Bänke wurden wieder, eine davon gleichfalls in der Aehl, in roher gewaltsamer Weise zerstört. Sollte eine strengere Beaufsichtigung denn gar nicht möglich sein?!

* Siegen, 23. Mai. (Theater.) Den Leistungen der Theatergesellschaft des Herrn Director Widmann wird von Besuchern der ersten Vorstellungen rückhaltloses Lob gespendet und dieselben ganz vortrefflich genannt. Selbstredend litt der Besuch unter dem Einfluß der Feiertage, welche das Publikum weniger in geschlossene Räume zu ziehen pflegen. Hoffentlich gestaltet sich das nun besser. Wir werden nicht verfehlen, an Hand eigener Anschauung über eine der ersten Vorstellungen zu berichten, wünschen aber jetzt schon dem strebsamen Herrn Director bei dem während der schönsten Jahreszeit einigermaßen schwierigen Unternehmen besten Erfolg.

Handel und Industrie.

** **Siegen,** 23. Mai. Die Londoner Notirungen betrugen am 18. Mai: Kupfer, Chilibarren 82 L. 10 S. — D.; Blei, englisches 12 L. 5 S. — 12 L. 10 S.; spanisches 12 L. 2 S. 6 D.; Zink, specielle Marken 17 L. — 17 L. 5 S.; gewöhnliche 16 L. 15 S.; Silberbarren 41⅝ Pence.

** **Siegen,** 23 Mai. Die Londoner Notirungen betrugen am 22. Mai: Kupfer, Chilibarren 82 L. — S.; Blei, engl. 12 L. 7 S. 6 D.; span. 12 L. — S. 0 D.; Zink, specielle Marken 17 L. 5 S. 0 D.; gew. 16 L. 15 S. — D.; Silberbarren 41⅞ Pence.

** **Breslau,** 17. Mai. Zink, Godulla-Marke M. 16.60 bezahlt.

** **Breslau,** 19. Mai. Zink ohne Umsatz.

** **Hamburg,** 22. Mai. Silberbarren 123,55 B, 123,05 G.

** **Siegen,** 23. Mai. Ueber das Kupfergeschäft wird aus London berichtet, daß seit Dezember v. J. die Vorräthe an Kupfer bedeutend gesteigert seien, die Zunahme der Vorräthe beträgt nahezu 26 085 Tonnen. Die Consumenten sind im Ankauf noch zurückhaltend und können zu niedrigeren als zu den notirten Preisen für die geringe Nachfrage den Bedarf bei Schmelzern decken, welche der Kupfer-Vereinigung gegenüber nicht contractlich verbunden sind.

Köln, 22. Mai. (Schlachtviehmarkt.) Heute waren aufgetrieben: 509 Ochsen, verkauft Ia zu 60, IIa 54, IIIa 46 Mark; 32 Stiere, verkauft Ia zu 46, IIa 38, IIIa 35 Mark, 315 Kühe und Rinder, verkauft Ia zu 52, IIa 48, IIIa 39 M., 261 Schweine, verkauft Ia zu 44, IIa 42, IIIa 39 M. per 50 Kgr. Schlachtgewicht. — Die Preise von frischen Häuten stellten sich: Ochsenhäute, beste auf 40, geringe auf 38 Pfg., Kuhhäute, beste auf 30, geringe auf 28 Pf. per ½ Kgr. Fett kostete: bestes 22, geringes 20 Pfg. per ½ Kgr.

Neuß, 22. Mai. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 1. Qual. 18,70, 2. Qual 18,00 Mk.; Landroggen, neuer 1. Qual. 13,60, 2. Qual. 12,80, 3. Qual. 00,00 Mk.; Wintergerste 12,50 Mk.; Sommergerste 00,00 Mk.; Buchweizen 15,00 Mk.; Hafer 13,60; Aveel (Rübsen) 00,00 Mk.; Raps 00,00 Mk.; Kartoffeln 5,50 Mk., Stroh 4,00, alles per 100 kg; Heu 3,60 Mk. per 50 kg; Rüböl per 100 kg 50,00, do. faßweise 51,50 Mk.; gereinigtes Oel 53,00 Mk.; Preßkuchen 122 Mk. per 1000 kg.

Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

⁂ **Berlin, 19. Mai, 12 Uhr Mittags. Der Kaiser hatte keine so gute Nacht wie die vorhergehende und wurde dieselbe häufiger durch Husten gestört. Er fühlte sich heute Morgen jedoch etwas kräftiger, verließ das Bett um 9½ Uhr und begab sich um 10½ Uhr in den Park.**

⁂ **Berlin, 22. Mai, 11 Uhr 30 Min. Vorm. Ein ärztliches Bulletin von heute Morgen 9 Uhr lautet: Das Befinden des Kaisers hat in den letzten Tagen erfreuliche Fortschritte gemacht. Husten und Auswurf sind mäßig, Fieber nicht mehr vorhanden. Der Kaiser weilt viel im Freien und macht tagtäglich Ausfahrten.**

⁂ **Berlin, 23. Mai, 11 Uhr 25 Min. Vorm. Aus Straßburg wird gemeldet: Eine Ministerialverfügung vom 22. ds. ordnet vom 31. Mai ab für alle über die französische Grenze kommenden Ausländer, gleichviel ob durchreisend, oder im Reichslande Aufenthalt nehmend, den Besitz eines mit dem Visa der deutschen Botschaft in Paris versehenen Passes an, widrigenfalls die Weiterreise zu verhindern und der Reisende über die Grenze zu führen ist. Gewerbelegitimationen ersetzen den Paß nicht. Ausgenommen von der Paßpflicht sind die Bewohner französischer Grenzgemeinden, die sich in Geschäftszwecken nach deutschen Grenzgemeinden begeben und sich darüber ausweisen können.**

⁂ **Berlin, 23. Mai, 12 Uhr 20 Min. Mittags. Der Kaiser hat eine recht befriedigende Nacht gehabt, ist um 9½ Uhr aufgestanden und weilt seit 10½ Uhr Morgens im Park.**

Carl Heifer jr. | Schuhwaarengeschäft, 727. Marburgerstraße 727.
Beste Waare! Billigste Preise! Reparaturen prompt!

Gesangverein „Sängerkreis"

in Siegen.

Sonntag den 27. Mai, Nachmittags 4 Uhr,
im Sohler'schen Saale in Buschgotthardshütten:

Grosses Concert

unter Leitung des Herrn **Paul Reim.**

Eintrittskarten zu 75 Pfg. à Person sind vorher bei den Herren Redacteur Rob. Herrmann in Haardt, Carl Hees in Sieghütte, sowie an der Kasse zu haben.

Die Gesammteinnahme wird den Ueberschwemmten überwiesen.

Programm folgt.

Der Vorstand.

NB. **Es wird auch Bier verabreicht.**

Thierschau im Kreise Wittgenstein.

Das diesjährige **Thierschaufest** des landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereins für den Kreis Wittgenstein, verbunden mit einer **Verloosung landwirthschaftlicher Thiere, Maschinen, Geräthe** u. **gewerblicher Gegenstände,** wird am

Donnerstag den 14. Juni cr.,

zu Stünzel in bekannter Weise stattfinden und des **Morgens um 9 Uhr** seinen Anfang nehmen. Auf dem Festplatz ist stets eine beträchtliche Anzahl schönes Rindvieh zum Verkauf ausgestellt.

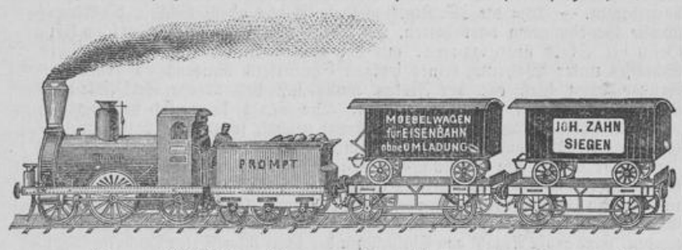
Berleburg, den 17. Mai 1888.

Der Vereinsvorsteher
v. Schroetter.

NB. Wegen des am 20. Juni in Laasphe stattfindenden Ober-Ersatz-Geschäfts mußte das Thierschaufest auf **Donnerstag den 14. Juni cr.** verlegt werden.

Joh. Zahn, Siegen.

(Deutsche Möbeltransport-Gesellschaft.)



Augenblickliche Retourgelegenheit von **Hausach in Baden, Treptow a. Tollensee, Düsseldorf, Berlin.**

Meinen werthen Kunden zur gefälligen Nachricht, daß ich in den nächsten Tagen mit der diesjährigen Untersuchung von

Blitzableitern

beginne und ersuche ich freundlichst, hierauf bezügliche **neue** Anmeldungen baldigst an mich gelangen zu lassen. Die Untersuchung geschieht auf das Genaueste und Zuverlässigste durch die neue, von Prof. Dr. Kohlrausch eigens zu diesem Zweck konstruirte

Universal-Meßbrücke,

wodurch die gewissenhafteste Untersuchung und die Feststellung aller Widerstände der metallischen Leitung wie auch der Bodenbeschaffenheit bewirkt wird.

Gleichzeitig bemerke ich noch, daß diese Art der Untersuchung auf Grund der in neuester Zeit erlassenen gesetzlichen Vorschriften erfolgt.

Achtungsvoll!

Fr. Hinderthür, Siegen.

Neuheiten für Frühjahr und Sommer

in **Tuchen,** deutschen und englischen **Buxkins, Cheviots, Kammgarn-, Hosen-** und **Paletotstoffen** in großer Auswahl.

Ausschnitt in jeder Meterzahl. — Mäßige Preise.

Anfertigung nach Maaß in eigner Werkstätte.

Garantie für guten Sitz und solide Arbeit.

Joh. Georg Schneck sen.,
Kölnerstraße 190.

M. Thomas,

Marburgerstraße 743 Siegen, Marburgerstraße 743

empfiehlt in großer Auswahl und zu billigen Preisen:

Filz-Cylinder- und Knabenhüte.	Regenschirme in Seide, Halbseide, Gloria u. Zanella.	Mützen in jeder Qualität.

Auf eine große Auswahl in **Sommermützen** mache noch besonders aufmerksam.

Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft.

„Installations-Bureau Köln"

KÖLN a. Rhein

übernimmt die Projectirung und Ausführung von Anlagen elektrischer Beleuchtung und Kraftübertragung in jedem Umfang.

Verkauf von **Motoren, Dynamo-Maschinen, Accumulatoren, Bogenlampen, Glühlampen und Installationsmaterialien**

zu Original-Fabrikpreisen.

Kostenanschläge und jede gewünschte Auskunft ertheilt der Vertreter für Siegen: Aichmeister **SPIES.**

W. & E. Reisslandt, Sandstraße,

liefern zu Fabrikpreisen und halten größeres Lager in jeder Art **Façoneisen,** Bauträger, ⊏- ⌊- und Stabeisen, sowie **Bauguß,** Säulen, Fabrik-, Dach- und Stallfenster, Kaminschieber, Trottoirrinnen, Röhren 2c.

Eisenkonstruktionswerkstätte

für Gitter, Thore, Veranden, Treibhäuser, eis. Treppen, eis. Gartenmöbel, eis. Baugeräthschaften, Dampf- und Wasserheizungs-Anlagen, Gas- und Wasserleitungen 2c.

Neuheiten

in

Umhängen, Jaquetts, Fichus, Frühjahrsmäntel

empfehle in reichhaltiger Auswahl.

Eberh. Wurm, Markt 58.

Anfertigung nach Maaß.

Kölnerstraße 72. **D. & M. Spickermann,** Kölnerstraße 72.

Special-Geschäft für Mäntel und Costüme.

Reichhaltiges Lager in **Frühjahrsmäntel, Regenmäntel, Jaquetts, Umhängen** und **Fichus.**

Kleiderstoffe in großer Auswahl.

Beste Anfertigung nach Maas.

Leipzig. Amsterdam.

Allen Freunden einer guten Tasse Kaffe

empfehlen wir die beliebten

Gebrannten Java-Kaffee's

von

A. ZUNTZ sel. Wwe.

Gegründet 1837. Hoflieferant. Gegründet 1837.

Dampf-Kaffee-Brennerei.

Bonn, Berlin, Antwerpen.

Ia Qualität M. 1,70, IIa Qualität M. 1,60, guter gebr. Haushaltskaffee M. 1,50 pr. Pfd.

J. G. Schneck sen. in Siegen, Jean Hübinger in Sieghütte, Friedr. Steffe und W. Haardt Wwe. in Hammerhütte, Rob. Kramer in Kirchen, Ang. Olligschlaeger in Betzdorf.

Proben gratis!

Sämmtliche

Herrengarderobe nach Maaß

unter Garantie für guten Sitz liefert das

Herren-Garderobe-Maass-Geschäft
von H. Beulke, Siegen.

Grösstes Stoff-Lager

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten Sorten.

Einem geehrten Publikum Siegens und Umgegend bringe ich hierdurch meine schon seit einer Reihe von Jahren geführte

Möbel-Fabrik u. -Handlung

in geneigte Erinnerung. Für solide, geschmackvolle Arbeit leiste ich jede Garantie nicht Vorräthiges wird rasch geliefert.

Heinr. Langenbach.
Kölnerstraße.



Asphalt- und Theerproducte.

Specialität: Asphalt-Dach-Pappen und -Filze,

bekannte vorzügl. Qualität zu ermäßigten Preisen.

Wilh. Vogel, Köln.

Das älteste u. größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 ℔) gute neue **Bettfedern für 60 Pf.** d. ℔
vorzüglich gute Sorte 1.25 „ „
Prima Halbdaunen 1.60 „ „
Reiner Flaum nur ℳ 2.50
und ℳ 3.—

Bei Abnahme v. 50 ℔ 5% Rab.

Amtausch gestattet.

Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl), **zusammen für nur 14 M.**

Dopp. gew. Nußkohlen,
Ia melirte Flammkohlen,
Nußschmiedekohlen,
Anthracitkohlen,
Braunkohlen u. Braunkohlen-Briquetts.

Alles in anerkannt vorzüglichen Marken empfiehlt zu stets billigsten Preisen

Friedrich Gimbel.

Ein Schmiedegeselle

wird gesucht. **Rudolf Keßler,** Herdorf.

Loose

zur Marienburger Geld-Lotterie

sind noch zu haben bei **M. Lück.**

Bekanntmachung.

Der öffentliche Verkauf folgender Hölzer:

3 rm Eichen-Schicht-Nutzholz,
18 „ „ Kloben und Knüppel,
19 Buchen-Stämme mit 12,89 fm,
6 rm Buchen-Schicht-Nutzholz
66 „ „ Kloben und Knüppel,
717 „ Buchen-Reiser II. und III. Kl. (in einem Loose),
42 Fichten-Stämme mit 6,49 fm,
210 Fichten-Stangen III. Kl.,
60 rm Fichten-Schichtnutzholz und
550 „ diverse Reiser (theils aufgearbeitet, theils unaufgearbeitet),

aus den Forstdistrikten 43, 44, 45, 51, 52a und 56, (Löhrsberg, Kreuzeite und Höhwäldchen) des Schutzbezirks Wilnsdorf, findet am

Sonnabend den 2. Juni d. J.,
Vormittags 10 Uhr

statt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Die Zusammenkunft ist im Forsthause zu Kalteiche.

Siegen, den 18. Mai 1888.

Der Königliche Oberförster.
Bötzel.

Schinken

eigener Schlachtung in vorzüglichster Qualität,

Knochenschinken,
Lachsschinken,
Rollschinken,
Blasenschinken,
Nußschinken,
Roulade,

empfiehlt **Carl Weber,**
Löhrstraße.

Strohhüte

empfiehlt billig **M. Lück.**

Meinen verehrten langjährigen Geschäftsfreunden beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Geschäft in

Sämereien

in das Haus **Kölnerstraße 78** verlegt habe. Pünktliche Ausführung geschätzter Aufträge zusichernd, zeichnet

Hochachtungsvoll

Albert Haid.

Trunksucht

heile ich durch mein seit langen Jahren glänzend bewährtes Mittel. Erst kürzlich schrieb wieder Herr Fabrikbesitzer G. H. in L.: **„Ich habe Ihrem Mittel vor Jahren vor Gericht das beste Zeugniß gegeben, allerdings mit vollem Recht u. s. w.".** Wegen Erhalt dieses ganz ausgezeichneten Mittels wende man sich vertrauungsvoll an **Reinhold Retzlaff,** Fabrikant in **Dresden 10.**

Stadt-Theater

in Siegen.

„Zum Kaisergarten" am Kampen.

Direktion: A. Widmann.

Mittwoch den 23., Abends 8 Uhr,

Novität! Zum erstenmale: Novität!

Der Jourfix.

Lustspiel in 4 Akten von **Hugo Bürger.**

An sämmtlichen großen Bühnen Deutschlands überall mit dem größten Erfolg aufgeführt.

Kassenöffnung 7½, Anfang 8 Uhr.

Siegener

Musikverein

Die Generalprobe am nächsten Freitag und die für Samstag in Aussicht genommene Abend-Unterhaltung fallen aus. Nächste Probe

Dienstag den 29. cr.,

Der Vorstand.

Otto Lyle

Sonntag 2./5., Ausflug nach dem Giebelwald. Zusammenkunft am Bahnhof. 1⁴⁵ Abfahrt nach Niederschelden.

Casino-Gesellschaft,

Dahlbruch.

Freitag den 25. cr., Abends 8 Uhr,

Tanzkränzchen,

wozu ergebenst einladet

Der Vorstand.

Statt jeder bes. Mittheilung!

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Knaben

beehren sich hocherfreut anzuzeigen

Friedr. Spies u. Frau,
Lina geb. Pithan.

Siegen, 21. Mai 1888

Chemische Analysen

für technische, Handels- und hyzienische Zwecke übernimmt

Dr. Alb. Irle,
Berlin, Bernauerstr. Nr. 34.

Mehrere Kure

an der Grube **Grüner Löwe bei Gosenbach** sind von mir zu kaufen.

Meiswinkel,
Auctions-Commissar.

Hochfeine bosn.

Pflaumen

per Pfund 25 und 30 Pfg. empfiehlt

Siegener Brod-Fabrik.
Filiale: **Marburgerstraße 19.**

Bierdruck-Apparate

mit flüssiger **Kohlensäure** oder Luftdruck, sowie alle dazugehörigen einzelnen Theile, vorräthig bei

Siegen. **Bernh. Schmeinck,**
Kupferschmied.

Sargmagazin

und trockene

Trauerkränze.

Kränze aus frischem Material werden sofort angefertigt.

L. Heinz, Grabenstraße.

Ia. Weizenvorschuß,

per Pfund 15 Pfg., empfiehlt

Siegener Brod-Fabrik.
Filiale: **Marburgerstraße 19.**

Kartoffeln

empfiehlt **Friedrich Gimbel.**

Briloner (Maßholder), Ahorn-, Ceder- 2c. Pfeifen

in bester Waare bei

S. Loewenstein.

Kinder-Velocipede

empfiehlt **Martin Lück.**

Extrafeine Speise-Oele

empfiehlt billigst

Friedr. Steffe, Hammerhütte.

Frische Eier

à 100 Stück 4 Mark, in Kisten von 720 und 1400 Stück billiger

Th. Meckel.

Das seit 15 Jahren von Herrn Grubendirektor Knops bewohnte **Haus** ist mit dem 1. October, event. früher, ganz oder auch getheilt zu miethen, ebenfalls auch zu kaufen. Reflectirende wollen sich bei mir melden.

Siegen, März 1888.

Carl Wurm.

Tüchtige **Kesselschmiede** und **Zuschläger** werden gesucht von

H. Fölzer Söhne.

Abth. Kesselschmiede u. Brückenbauanstalt.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.